Zeitschrift: Gallus-Stadt : Jahrbuch der Stadt St. Gallen

Band: 46 (1989)

Artikel: "Büchergestalten ist Dienen am Buch" : der St. Galler Typograph Jost Hochuli

Autor: Schaufelberger, Peter E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948412

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Büchergestalten ist Dienen am Buch»

Der St.Galler Typograph Jost Hochuli

Mit «Gallusstadt 1989» ist die jüngste Ausgabe des St.Galler Jahrbuches überschrieben. Kein besonderes Jahr: Der 75. Geburtstag liegt schon einige Zeit zurück, der 100. in noch etwas fernerer Zukunft. Und doch ist jeder Band wieder ein kleines Ereignis, ein Zeichen auch dafür, dass es immer noch und vielleicht wieder vermehrt Menschen gibt, welche das Geschehen in dieser Stadt nicht nur mit der schnellebigen Tagesaktualität der Zeitung dokumentiert haben wollen. Die Chronik, die Totentafel, Beiträge über Menschen, Bauwerke, Jubiläen von Institutionen, über kulturelle Ereignisse, soziale und wirtschaftliche Entwicklungen fassen zwischen Buchdeckeln ein Stück Leben in dieser Stadt zusammen. Kleines steht da neben Grösserem, Gewichtiges neben wenig Bedeutsamem – wer sich die Mühe nimmt, einmal mehrere Jahrgänge hintereinander durchzugehen, wird nicht nur feststellen können, dass solche Wertzumessungen sich verändern, sondern auch Zusammenhänge erkennen, die im unmittelbar Aktuellen oft genug übersehen oder doch vernachlässigt werden.

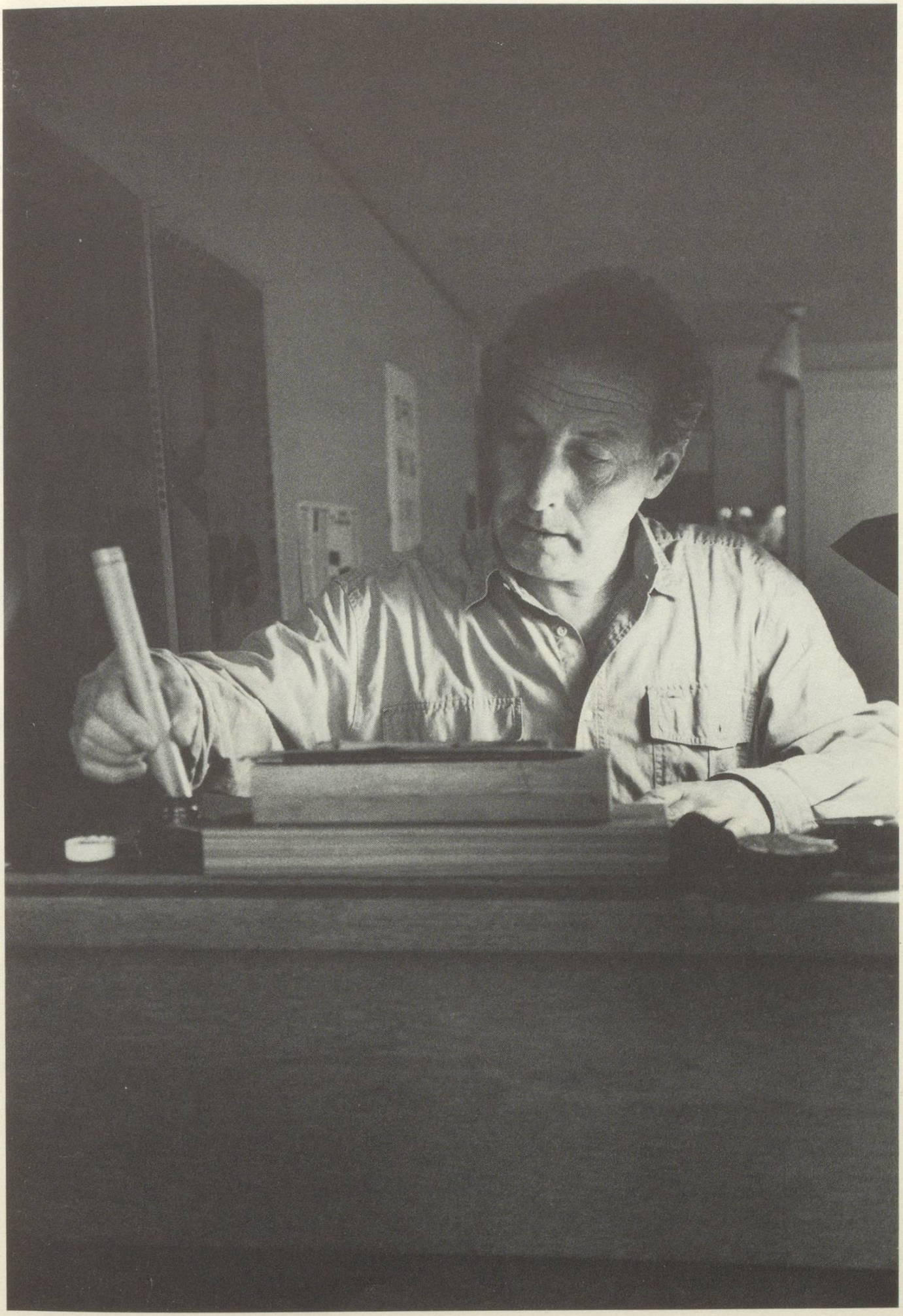
Doch was hat diese Einleitung mit Jost Hochuli zu tun? Machen wir einen weiteren Umweg über die VGS Verlagsgemeinschaft St.Gallen, die 1989 ihr zehnjähriges Bestehen feiert. Auch die Bücher der Verlagsgemeinschaft – an die 50 sind es inzwischen – wollen zu einem schönen Teil Ähnliches leisten wie das St.Galler Jahrbuch. «St.Gallen, wie es nicht mehr steht», «St.Galler Gassen», «St.Galler Stadtentwicklung im 19. Jahrhundert», die Inventare der schützenswerten und geschützten Bauten, «St.Galler Quartiere» – wahllos herausgegriffene Titel und Themen aus dem Verlagsprogramm. Alles Bücher indes, die ihrerseits ein Stück Leben,

ein Stück Entwicklung festhalten, sich mit dem Werden, Wachsen und Verändern dieser Stadt beschäftigen. Breiter zwar und vertiefter, als dies in einem Jahrbuch geschehen kann, eingegrenzt auch auf enger umschriebene Themenbereiche, in manchen Bänden mit wissenschaftlicher Akribie bearbeitet.

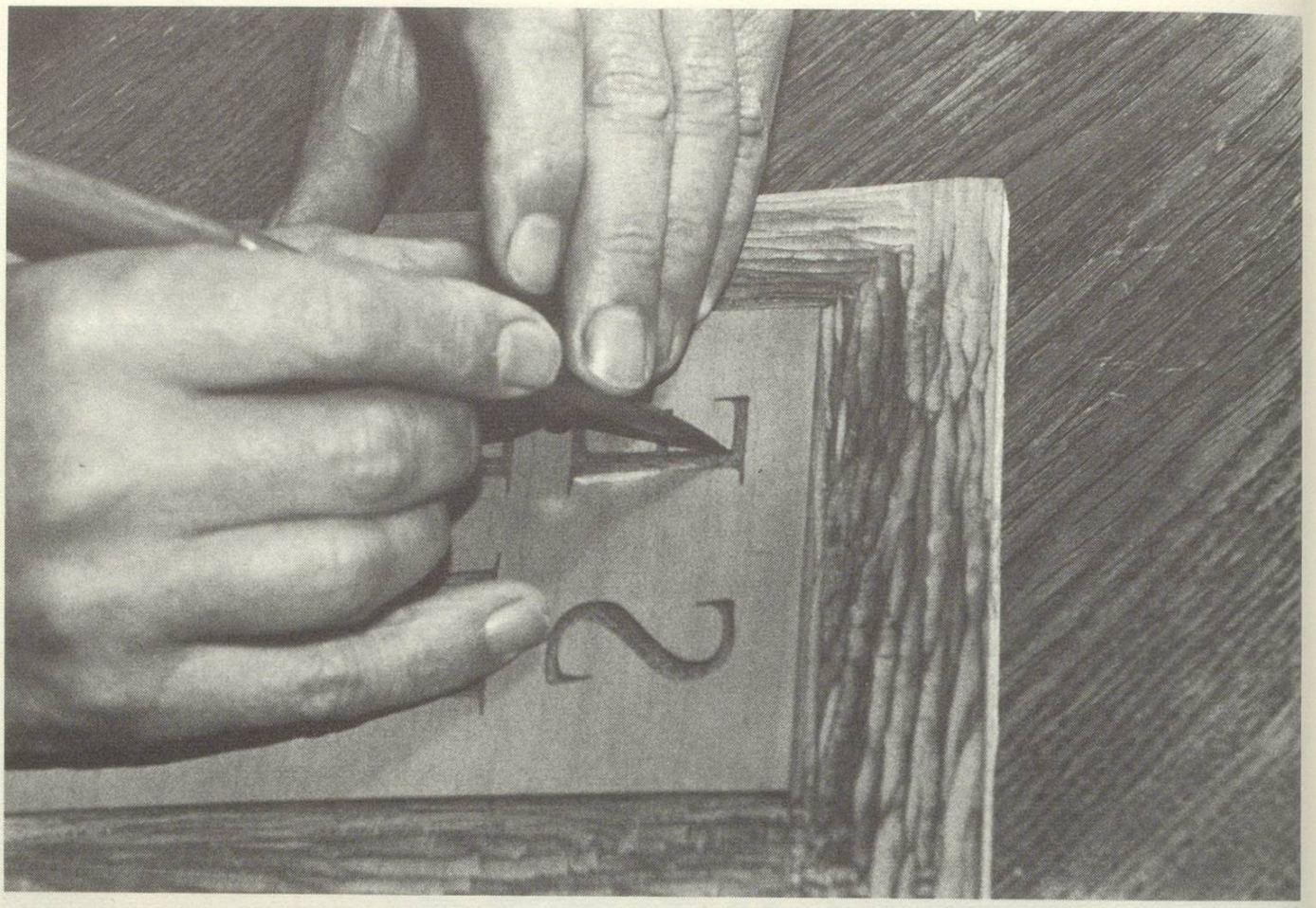
Und mit Themen dieser Art hatte die Verlagsgemeinschaft auch begonnen, allerdings etliche Jahre vor ihrer Gründung in der heutigen Form. Ende der sechziger Jahre war in der Schriftenreihe der Stadtverwaltung ein Fotobüchlein von Herbert Maeder über das dem Abbruch geweihte alte Gaswerk im Rietli erschienen. 1971 folgte in der gleichen Reihe das Bändchen «St.Gallen und seine Brunnen» von Herbert Maeder und Hermann Bauer. Beide waren von Jost Hochuli gestaltet und von Ernst Stehle gedruckt worden. Vom Brunnenbüchlein druckte Stehle einige hundert Exemplare mehr und versandte sie auf Weihnachten an seine Kunden. Die vielen erfreuten Reaktionen veranlassten ihn, von nun an jedes Jahr eine Publikation in eigener Regie herauszugeben. 1972 folgte denn auch «St.Gallen und seine Landschaft», verlegerisch betreut von der Fehr'schen Buchhandlung, und dieses Büchlein wiederum führte zum Beschluss, unter dem Namen «St.Galler Verlagsgemeinschaft» weitere Publikationen in loser Folge zu veröffentlichen.

Schon damals war der heutige Präsident der VGS, Jost Hochuli, mit dabei, andere kamen im Lauf der Jahre dazu. 1974 erschien das Bändchen «Der St.Galler Wildpark Peter und Paul» in Zusammenarbeit mit der Wildparkgesellschaft, 1976 «St.Gallen – wie es nicht mehr steht» von Ernst Ziegler, 1977 «St.Galler Gassen» vom gleichen Autor – zum Teil in Vorabdruck bereits im «Tagblatt» erschienen –, 1978 dann «Die Altstadt St.Gallen», «Spitzen und Stickereien» sowie «Vier Pläne zur baulichen Entwicklung der Stadt St.Gallen aus den Jahren 1828, 1830, 1860 und 1880» als erste Folge einer Mappenserie.

Inzwischen war der Verlag von Fehr zu Ribaux übergegangen, und der Freundeskreis um die beiden Initianten Ernst Stehle und Jost Hochuli hatte sich weiter vergrössert.



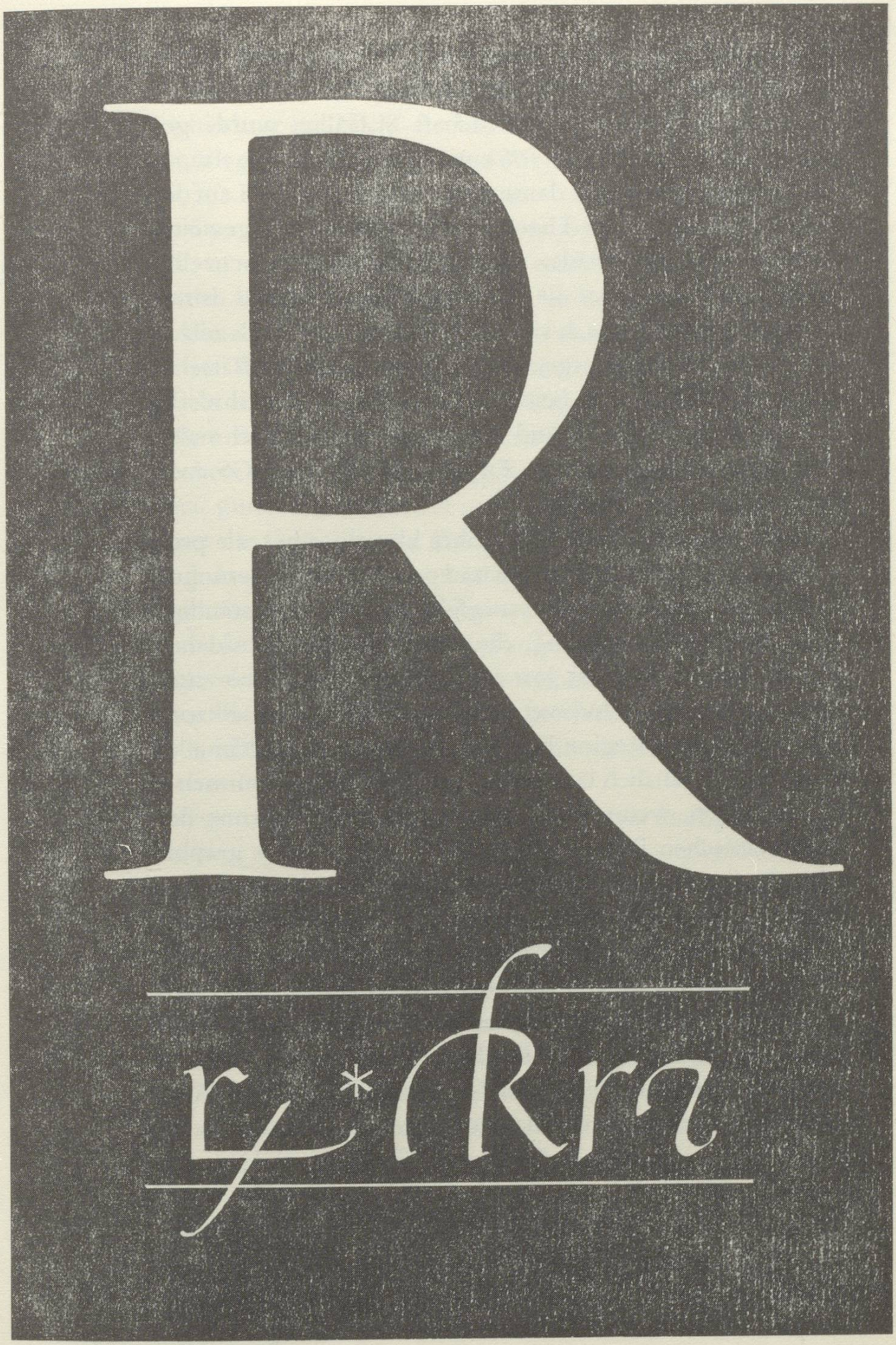
Schreiben am Stehpult mit der dicken Rohrfeder.



Holzschneiden. In Arbeit ist der Titelholzschnitt zu Seneca: Trostschrift an Marcia. *Neu-Isenburg: Edition Tiessen, 1987.*

Rechte Seite: Holzschnitt in Birnbaumholz (Probeabzug, im Original englischrot), 150 × 227 mm, 1985. Einer von sieben Holzschnitten für ein Schriftmusterbuch des Typo-Studios Schumacher-Gebler, München.

Fotografien von Franziska Hochuli


R

1979 wurde beschlossen, «den kleinen Verlag auf eine rechtlich und finanziell solide Grundlage zu stellen». Die Genossenschaft VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen wurde gegründet, das zunächst nur von einem Freundeskreis getragene Unternehmen erhielt damit die heutige Form. Im Lauf der folgenden Jahre ist der Themenkreis zusehends ausgeweitet worden: Mit den beiden Bänden über die Appenzeller Streichmusik und über die Silvesterkläuse, denen als dritter ein Buch über das Bloch sich zugesellt, sind erstmals nicht-st. gallische Themen aufgegriffen worden, mit den «Rätseln» von Karl Schölly, den beiden Anthologien «Schreibwerk-Stadt St. Gallen», Lyrik und Prosa, sowie einem schmalen Gedichtbändchen von Erica Engeler hat sich die VGS auch der Literatur angenommen.

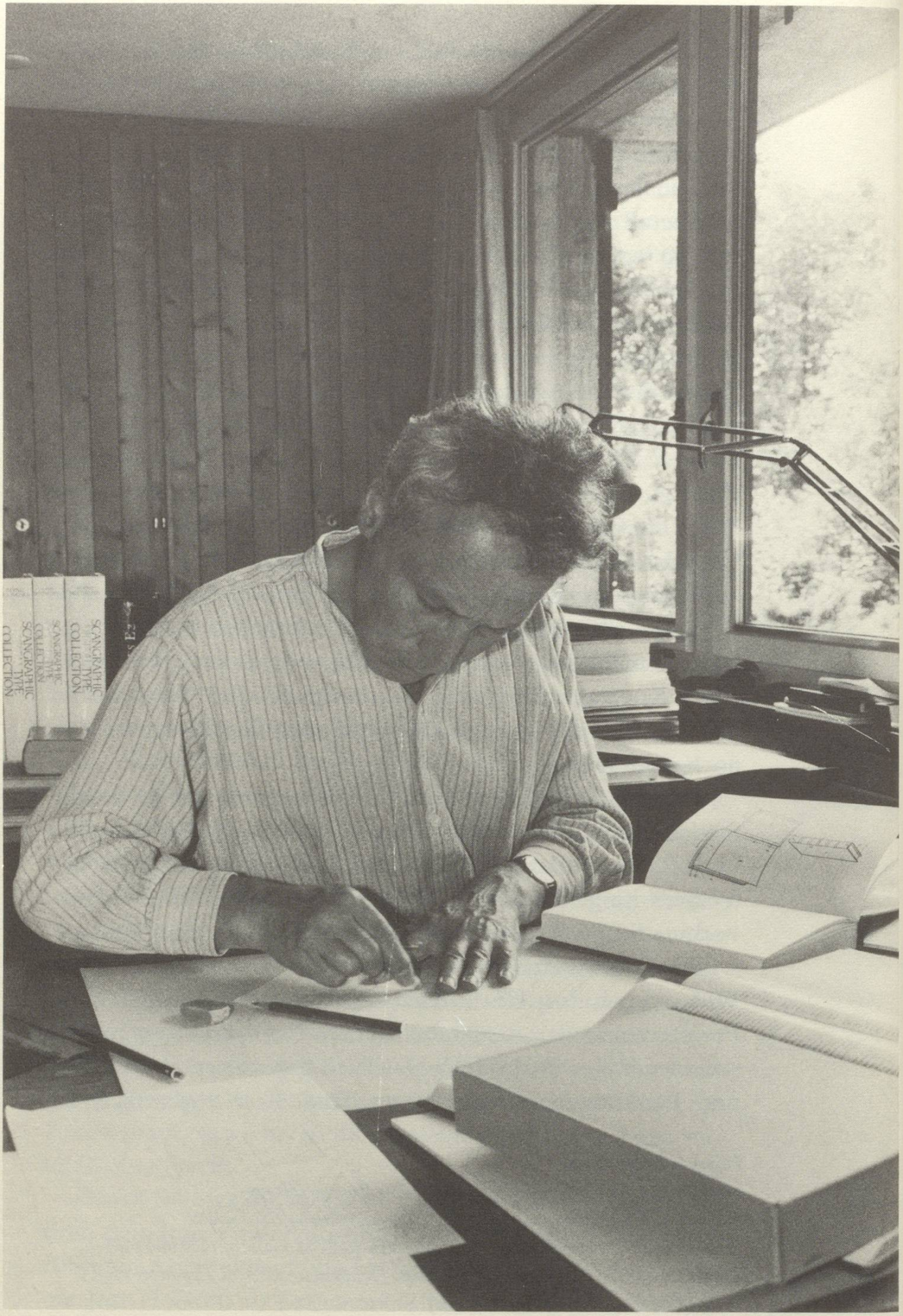
Eines jedoch ist über all die Jahre hinweg, über alle programmatischen Ausweitungen und personellen Änderungen hinaus gleichgeblieben: die sorgfältige, stets eigenständige typographische Gestaltung, die zwar deutlich die «Handschrift» ihres Schöpfers Jost Hochuli trägt, doch nie zum Selbstzweck wird. Und wenn die VGS üblicherweise kaum über die weitere Region hinausgelangt, so wird sie in aller Regel einmal jährlich landesweit zur Kenntnis genommen – dann nämlich, wenn jeweils wieder die unter Führung des Eidgenössischen Departements des Innern von den graphischen Fachverbänden vorgenommene Bewertung der schönsten Schweizer Bücher fällig wird. Da findet sich mindestens eine Publikation der VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen mit schöner Regelmässigkeit unter den ausgezeichneten Werken, und bereits ist ihr auch internationale Auszeichnung zuteil geworden. Dabei gehört Hochuli gerade nicht zu jenen Buchkünstlern, die sich in der Gestaltung bibliophiler Ausgaben ihre eigenen Denkmäler zu setzen versuchen; was seine Arbeit prägt, ist vielmehr die dienende Haltung, in der er seine Bücher macht.

«Form follows function» – «Die Form hat sich der Funktion, dem Inhalt unterzuordnen». Diesen Ausspruch des berühmten Architekten Louis H. Sullivan (1856–1924) bezeichnet Jost Hochuli als Leitmotiv seines Schaffens als Buchge-

stalter. Und fügt gleich bei, heutige Architekten sprächen von diesem Grundsatz eher verächtlich, weil sie funktionelle Architektur mit Nicht-Architektur verwechselten und dabei vor allem jene Wohnsilos und Fabrikkästen vor Augen hätten, die in den fünfziger, sechziger und frühen siebziger Jahren überall entstanden seien und so manches Stadt- und Dorfbild, so manche Landschaft verschandelt hätten. Für Hochuli hat der Ausspruch Sullivans – zu einer Zeit getan, in der überbordendes Schmuckbedürfnis der Funktionalität vieler Bauten im Wege stand – eine völlig andere Bedeutung. Für ihn gleicht der Buchgestalter dem Rahmenmacher: Der kunstvollste Rahmen vermag ein schlechtes Bild nicht besser zu machen; die Qualitäten eines guten Bildes aber können durch einen guten Rahmen noch unterstrichen werden, ohne dass dieser das Gemälde, das Aquarell, die Zeichnung dominiert. Und das Schmuckelement kann in diesem Zusammenhang durchaus seine Bedeutung haben – es kann eine bildnerische Arabeske aufnehmen und dadurch verstärken; es kann ein Motiv umspielen, das im Bild vorkommt; es kann aber auch einen Kontrapunkt setzen, der beispielsweise durch seine Verspieltheit die Strenge einer bildnerischen Komposition noch unterstreicht.

«Form follows function.» Nicht Unterordnung ist damit gemeint, ob nun vom Architekten, vom Buchgestalter oder vom Rahmenmacher die Rede sei, sondern ein dienend-intensives Eingehen auf Inhalte und Funktionen. Und wenn vorhin die Rede von einem Markenzeichen, einer unverwechselbaren Handschrift gewesen ist, so liegt darin kein Widerspruch: Jost Hochuli hat ein eigenes Gestaltungs- und Formenvokabular, das ihn von andern Buchgestaltern unterscheidet, das es ihm jedoch gleichzeitig gestattet, auf Inhalte und Funktionen so einzugehen, dass diese vorherrschen.

Folgende Doppelseite:
links: An der Arbeit für eine Publikation über Buchgestaltung.
rechts: Veröffentlichungen der VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen.
Oben: Deckel der beiden Bände SchreibwerkStadt St. Gallen, *1986 und 1987.*
Druck schwarz/rot auf naturweiss. Unten: Doppelseite aus dem Typotron-Heft 5 (1985) Die Vogelkäfige des Alfons J. Keller.


SCANGRAPHIC
TYPE
COLLECTION
SCANGRAPHIC
TYPE
COLLECTION
SCANGRAPHIC
TYPE
COLLECTION

SchreibwerkStadt St.Gallen

Momentaufnahme Lyrik

*

René Ammann
Anne-Catherine Beutler
Claire Bischof
Beat Brägger
Barbara Breitenmoser
Richard Butz
Markus Caluori
Richard Diem
Erica Engeler
Ruth Eppenberger
Hans Fässler
Daniel Fuchs
Esther Geiger
Paul Gisi
Martin Hamburger
Elisabeth Heck
Trudy-Miriam Hug
Christoph Keller
Heinrich Kuhn
Fred Kurer
Regula Lendenmann
Christian Mägerle
Gabriela Mallaun
Adrian Wolfgang Martin
Andreas Merger
Rolf Moser
Marinella Quarella
Dragica Rajčić-Bralić

Ursula Riklin
Peter E. Schaufelberger
Karl Schölly
René Sieber
Christine Sonderegger-Fischer
Ernst-Aran Steiger
Sylvia Steiner
Rainer Stöckli
Georg Thürer
Verena Thurnheer
Alfred Toth
Rainer Trösch
Clemens Umbricht
Dieter Vetter
Benedikt Zäch
Bruno Zaugg
Marcel Zünd
Alfons Zwicker

VGS

SchreibwerkStadt St.Gallen

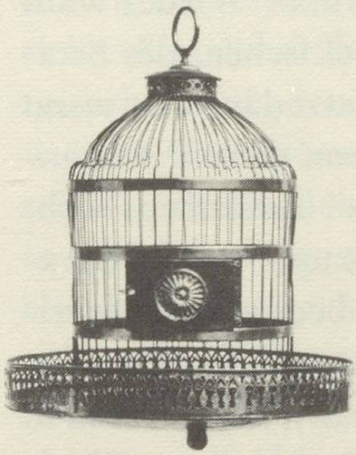
Momentaufnahme Prosa

* *

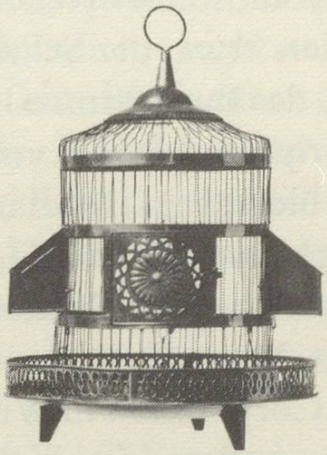
Willy Balmer
Claire Bischof
Richard Diem
Erica Engeler
Christian Fisch
Michael Guggenheimer
Martin Hamburger
Elisabeth Heck
Manuel Jurado
Heinrich Kuhn
Adrian Wolfgang Martin
Peter Morger
Dragica Rajčić-Bralić
Jürg Rechsteiner
Ursula Riklin
Esther Rohner-Artho
Theres Roth-Hunkeler
Albert Rutz

Karl Schölly
Christine Sonderegger-Fischer
Sylvia Steiner
Richard Stolz
Georg Thürer
Anne-Catherine Tschudin-Beutler
Clemens Umbricht
Dieter Vetter
Benedikt Zäch
Bruno Zaugg

VGS



Runder Drahtkäfig. Drehtüre aus Blech mit gepreßter Messingrosette; Haltebänder, Kugelfüße und Traggriff aus Messing; wegnehmbarer Blechboden mit durchbrochenem Rand. Verzinntes Eisenblech, Eisendraht. Originale Fassung. Flaschnerarbeit, 18. Jh. Durchmesser Käfig 20 cm, Durchmesser Boden 35 cm, Höhe 37 cm.



Runder Drahtkäfig, perforierte Drehtüre aus Blech mit Messingrosette, seitliche Futterstellen, wegnehmbarer Blechboden mit perforiertem Geländer und konischen Füßen aus Messing. Verzinntes Eisenblech, Eisendraht. Originaler Zustand. Flaschnerarbeit, 18. Jh. Durchmesser Käfig 19 cm, Durchmesser Boden 29 cm, Höhe 40 cm.

Dass Inhalt und Form letztlich eine Einheit bilden, ist denn auch nicht das Ergebnis gestalterisch-graphischer Beschäftigung allein, sondern in erster Linie die Frucht einer Auseinandersetzung mit Text und Bild, eines Hineinhorchens etwa in Stimmungshaltigkeit und Tonlage von Gedichten, in die linearen Arabesken der Jugendstilarchitektur, in die ornamental streng gefasste Verspieltheit von Spitzen und Stickereien. Und zugleich das Resultat des Fragens nach Leserfreundlichkeit, konkret danach, wie das Auge des Lesers zu führen sei, wie Text und Bild sinnvoll anzuordnen seien.

Das freilich scheint eine Selbstverständlichkeit zu sein: Wenn der Leser suchen muss, wo ein fortlaufender Text weitergeht; wenn seine Lektüre immer wieder durch Fussnoten, Klammerbemerkungen, Legenden unterbrochen wird; wenn er, im Extremfall, vorwärts und rückwärts blättern muss, um den Zusammenhang zu wahren – dann hat dies mit Leserfreundlichkeit gewiss nichts mehr zu tun. Dann würde Buchgestaltung zum Selbstzweck – schön vielleicht fürs schauende, denkbar unerquicklich fürs lesende Auge.

Für Jost Hochuli beginnt die Buchgestaltung nicht erst beim Layout, sondern schon wesentlich früher. Bei der Wahl des Papiers etwa, der Schriften, der Druckfarben, des Satzspiegels, des Buchformats. Seine Arbeit setzt dann ein, wenn Manuskript und Bilder vorliegen, und von diesem Augenblick an bleibt kein Detail mehr dem Zufall überlassen. Nicht umsonst heisst eine neue, 1987 begonnene und in sechs Sprachen erscheinende Schriftenreihe für die bedeutende amerikanische Herstellerin von Satzcomputern, die Compugraphic Corporation in Wilmington (Mass.), «Das Detail in der Typografie». Und nicht umsonst trägt das erste Bändchen im Untertitel die Stichwörter «Buchstabe, Buchstabenabstand, Wort, Wortabstand, Zeile, Zeilenabstand, Kolumne» – Begriffe, welche das handwerkliche Einmaleins jeder typografischen Gestaltung umschreiben. In diesen Zusammenhang gehören auch Hochulis Schrift-Holzschnitte, in denen er Buchstaben als graphisches Element verwendet – Fingerübungen einerseits, die ihm helfen, immer noch tiefer in den Charakter von Schriften, der Schrift schlechthin ein-

zudringen; eigenständige Kunstwerke andrerseits, weil da einer mit Schriftzeichen arbeitet, dem auch die reine, zwecklose Schönheit eben dieser Zeichen vertraut ist. Und schliesslich wiederum der Rückgriff auf die Kunst des Handwerks, ohne dessen genaue Kenntnis kein Typografiker auskommt.

Jost Hochuli hat sein Handwerk von Grund auf erlernt: an der St. Galler Kunstgewerbeschule zunächst, wo er heute als Fachlehrer der Grafikklassen in den Fächern Schriftschreiben und -zeichnen sein Wissen weitergibt; in einem Volontariat beim bedeutenden Typographen Rudolf Hostettler, beim langjährigen Redaktor der «Typographischen Monatsblätter»; während einer verkürzten, immerhin zweieinhalb Jahre umfassenden Setzerlehre in der Druckerei Zollikofer AG in St. Gallen, in deren Verlauf er auch den einjährigen Lehrgang in der Setzerfachklasse in Zürich besuchte. Er hat in dieser Zeit auch chemische Formeln setzen müssen und Einblick in den Notendruck erhalten – beides Erfahrungen, die ihm noch heute zugute kommen. Und wie er als Fachlehrer seine Kenntnisse an junge angehende Grafiker weitergibt, so tut er es als Lehrer in Fortbildungskursen für typographisches Gestalten, insbesondere für Buchtypographie und Schriftunterricht. Abgelehnt dagegen hat er kürzlich – nicht zuletzt aus zeitlichen Gründen – einen Ruf auf eine Professur an der Universität-Gesamthochschule Essen. «Gereizt hätte es mich schon», räumt er ein, «doch die zeitliche Beanspruchung wäre vor allem wegen des Hin- und Herfahrens zu gross gewesen. Und wenn ich nach Essen gezogen wäre, hätte ich mir neben der Teilzeit-Professur eine neue Existenz aufbauen müssen.»

Ein persönlicher Entscheid, für St. Gallen und vor allem die Schule für Gestaltung, wie die Kunstgewerbeschule sich heute nennt, ohne Zweifel ein Glücksfall, bleibt ihr doch damit ein Lehrer erhalten, der so leicht nicht zu ersetzen wäre. Und ein Glücksfall auch für die VGS Verlagsgemeinschaft St. Gallen, der damit nicht nur «ihr» Buchgestalter weiterhin zur Verfügung steht, sondern auch ein Präsident, der dank seiner vielfältigen Interessen das Verlagsprogramm wesentlich mitbestimmt. Erstaunlich ist nur, dass noch keine andern

Verlage auf den Buchgestalter Jost Hochuli zugekommen sind; sein Brot verdient er sich nach wie vor mit «Erscheinungsbildern» von Unternehmungen und andern grafischen Arbeiten sowie mit typographischen Beratungen. Wenn er ausserhalb der VGS Bücher gestaltet, dann sind es in aller Regel Jubiläumsschriften und dergleichen, nur keine eigentlichen Verlagsobjekte. Oder läge dies möglicherweise daran, dass die «Handschrift» Hochulis bei aller Sach- und Buchdienlichkeit eben doch zu persönlich ist, zu sehr dem guten und zuwenig dem leicht verkäuflichen, weil marktgängig aufgemachten Buch verpflichtet?

Peter E. Schaufelberger